

ARCHILOCHOS, ALKAIOS, SAPPHO (ach, Sappho!), LUCILIUS – wenn man mit H. die zwei Seelen in Horazens Brust als Personalunion von EPIKUR und KALLIMACHOS fasst und formuliert, ist der unermessliche Verlust nachgerade mit Händen zu greifen.

Schließe sich der Kreis: Lang ist die Kunst, doch kurz nur unser Lesen. CICERO hätte offenbar selbst bei verdoppelter Lebenszeit mit Lyrik nichts anzufangen gewusst – was stand ihm wohl bei diesem Geständnis (bei SENECA in Brief 49,5 festgehalten) konkret vor Augen? Von den (römischen) Lyrikern lohne eigentlich nur Horaz die Lektüre, heißt es einige Generationen später (bei QUINTILIAN 10,1,96) – und HORAZ selbst nennt als Qualitätskriterium für Dichtung: ob sich eine wiederholte Lektüre lohne (*iterum digna legi: sat. 1,10,72*); das wird man wohl auch und insbesondere auf den Vater dieses Gedankens beziehen und anwenden dürfen. Die Auseinandersetzung und das Spiel mit der Tradition, die Kenntnisnahme und Interpretation von Kunst in den vorgegebenen Formen, die differenzierte Wahrnehmung und Berücksichtigung von Dichtung und außerliterarischer Realität – diese wichtigen Ansatz- und Ausgangspunkte wären H. zugute zu halten und gewissermaßen gutzuschreiben; mögen andere Besprechungen andere Aspekte in den Blick nehmen und weitere Stärken wie Schwächen beleuchten: Das Horaz-Buch von NIKLAS HOLZBERG ist – nehmt alles nur in allem! – eine begrüßenswerte Neuerscheinung. Der ‚Kenner‘, der diese Ein- und Hinführung zu Horaz vielleicht nicht wirklich braucht, könnte und sollte von ihr doch in einem guten Sinne gut unterhalten werden, der ‚Laie‘ aus ihr einigen Gewinn ziehen – und wenn letzterer, der Hauptadressat

Siehe hier unten!

Horaz greift, statt Weg zu machen, s Verfassers recht erlaufen.

ITZ, Leutkirch im Allgäu

Monique Goulet/Michel Parisse, *Lehrbuch des mittelalterlichen Lateins für Anfänger. Aus dem Frz. übertragen und bearbeitet von Helmut Schareika. Verlag Helmut Buske: Hamburg 2010. EUR 29,90 (ISBN: 978-3-87548-514-1).*

Die Herausgeber des zu besprechenden Bandes beabsichtigen, ein Desiderat zu füllen, da es zur Zeit kein einfaches Lehrbuch gebe, das einer größeren Zahl Interessierter zugänglich wäre (Vorwort, 7). Das Lehrwerk erlaube in relativ kurzer Zeit die Aneignung der notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten (1 Jahr) auch solchen Studierenden, die nicht über die entsprechenden Kenntnisse des klassischen Lateins verfügten (ebendort). Die Verfasser „legen in jeder Lektion die Grundzüge des klassischen Lateins dar“ (Vorwort, 7), um dann die sprachlichen Veränderungen vorzustellen, welche die lateinische Sprache im Verlauf des Mittelalters erfahren hat. Sinnvollerweise wurden für diejenigen, die bereits Latein in der Schule erlernt haben, die Paradigmen des klassischen Lateins gewählt, während die Beispiele und Übungen mittelalterlichen Texten entnommen wurden.

An das Vorwort schließen sich einige Bemerkungen des Übersetzers und Bearbeiters an. HELMUT SCHAREIKA betont, dass es sich nicht um eine einfache „Übersetzung“ (9) handle, sondern um eine „Übertragung auf die Verhältnisse und Gegebenheiten der deutschen Sprache“ (ebendort).

In der Einführung (10-11) beschreiben die Herausgeber mit knappen Strichen das mittelalterliche Latein. Zu Recht verweisen sie darauf, dass diese Variante keinen Verfall des klassischen Lateins darstellt. Andererseits verschweigen sie auch nicht die Existenz fehlerhafter merowingischer Texte. Als das mittelalterliche Latein aufhörte Muttersprache zu sein, avancierte es zur Sprache der Wissenschaft, Literatur, des Rechts usw. Eine weitere Besonderheit hat die Sprache des Mittelalters: der Leser kann direkt schriftliche Erzeugnisse wie Urkunden, Predigten und Chroniken durchgehen, direkt, d. h. der Leser befasst sich mit Manuskripten, „deren Niederschrift zeitgleich oder fast zeitgleich mit ihrer Abfassung erfolgte“ (11). Der Einführung folgen einige nützliche bibliografische Hinweise (11-12).

Im nächsten Abschnitt erläutern die Herausgeber die Aussprache des Lateinischen und vergleichen die klassische mit der mittelalterlichen Variante. Als Fazit ergibt sich, dass die Aussprache „des Mittellateinischen nur eine Annähe-

nung an die ursprüngliche (ohnehin regional unterschiedliche) sein kann“ (16). Unter dem Titel „Textlektüre“ liefern GOULLET und PARISSÉ Informationen über die Textausgaben und die Manuskripte (16-18). Anhand eines Beispiels, nämlich eines Dokumentes aus Marmoutier, erläutern sie die Problematik der Lektüre eines Manuskripts; der Leser muss sowohl die Besonderheiten des Mittellateins kennen als auch über paläographische Details informiert sein. Ohne Kenntnis des kulturellen Hintergrundes lassen sich viele Texte nur unzureichend rezipieren. Der Übersetzer muss stets gewiss sein, welche Art von Dokument er vor sich hat. In dem Abschnitt, der die Übersetzung in den Vordergrund rückt, verweisen die Herausgeber nicht nur auf wichtige Arbeitsinstrumente (Lexika, Grammatiken), sondern geben auch Hinweise auf ihr Verständnis von Übersetzung. Sie orientieren sich an dem Thema-Rhema-Schema und lehnen die Wort-für-Wort-Methode ab.

Den Hauptteil des Buches stellen die 23 Lektionen dar, in denen die Grammatik systematisch vorgestellt wird. Über die Anordnung machen die Herausgeber keine Angaben, aber man hätte schon gerne gewusst, warum zunächst die a- und o-Deklination vorgestellt wird, dann die dritte Deklination (Lektion 4), dazwischen die Tempora des Perfekt- und des Supinstammes (Lektion 3), aber erst in Lektion 13 die u- und e-Deklination, nachdem der Lerner Informationen über die Partizipien (Lektion 8), über die Deponentien (Lektion 9) und den A.c.I (Lektion 10) erhalten hat. In jeder Lektion lernt der Nutzer zunächst die neuen Formen, in der Regel in übersichtlichen Tabellen, angereichert durch Textbeispiele, die mittelalterlichen Quellen entnommen sind und häufig übersetzt sind. In einigen Übungen („Exerzitien“) scheinen immer noch Ansätze von aktiver Sprachbeherrschung durch. Die Übung 1 (S. 56) verlangt vom Lerner, den Ausdruck *dives episcopus* in den Akkusativ Singular, den Akkusativ und Genitiv Plural zu setzen. Über diese Fähigkeiten muss ein Übersetzer streng genommen nicht verfügen, es reicht, wenn er diese Formen unterscheiden kann. Förderlicher und dem Kompetenzverständnis heutiger Zeit näher kommt die Übung 4 (S. 57), in welcher

der Nutzer im Wörterbuch die Nominative der Adjektive herausuchen soll, die in den beige-fügten Texten im Superlativ stehen; ausgewählt wurde ein Abschnitt aus der jüngeren Hildesheimer Briefsammlung (München 1995, S. 211): *de papa. Apostolica persona circumscibitur: sanctissimus, reverentissimus, devotissimus* usw. Solche Aufgaben sind anwendungsorientiert und üben das ein, was ein Übersetzer leisten muss, wenn er mittellateinische Quellen bearbeiten soll. Da sich das Lehrwerk auch für das Selbststudium eignen soll, wäre ein Lösungsheft wünschenswert gewesen, so wie derselbe Verlag es im Falle des Lehrwerks *Tiro. Curriculum breve Latinum* (Hamburg 2008) praktiziert hat. Am Ende jeder Lektion findet der Nutzer Lernvokabeln, die zusätzlich auch in das Wörterverzeichnis (200-225) aufgenommen wurden. Sehr hilfreich sind die Angaben über die Besonderheiten des Mittellateins. So liest man auf S. 85, dass die Zeitverhältnisse im mittelalterlichen Latein nicht so streng beachtet werden wie im klassischen Latein. Als Tipp ist der Hinweis wichtig, dass man stets sorgfältig auf den Kontext achten sollte; Beispiel: *„Ut ad nostrum monasterium venit, sanctum Marcum ibi requiescere negavit, quia dixit in Alexandria se manere ejusque basilicam ibi videre.“* (85) Als Erklärung liefern die Herausgeber folgende Bemerkungen: „Der Pilger, der vor dem Grab des Hl. Markus im Kloster Reichenau diese Feststellung macht, hat sich nur in Alexandrien aufgehalten und dort nicht regelmäßig gewohnt: Man muss also verstehen *mansisse* statt *manere* und *vidisse* statt *videre*, daher ist folgendermaßen zu übersetzen: Als er zu unserem Kloster kam, bestritt er, dass der heilige Markus dort zur Ruhe gebettet sei, denn er sagte, dass er sich in Alexandria aufgehalten und dort seine Kirche gesehen habe.“ (85).

Die Herausgeber bieten zahlreiche Details zu den Besonderheiten des mittelalterlichen Lateins. So finden sich häufig für die a-Deklination die Varianten *carte* statt *cartae*, sowohl im Genitiv als auch im Dativ Singular (25). Zuweilen werden „Verdoppelungsformen“ verwendet, „d. h. das Tempus wird gewissermaßen zweimal markiert“ (41), also *amatus /-a fui* anstatt *amatus/ -a sum*. Wie bereits bei den Zeitverhältnissen beobachtet

werden auch die Tempora nicht so streng verwendet wie beim klassischen Latein. Beispielsweise verwendeten die Mittellateiner Imperfekt oder Plusquamperfekt als Tempora des Berichts anstelle des Perfekts, das ein Autor wie CICERO benutzt hätte (42). Weitere vom klassischen Latein abweichende Merkmale sind der *Nominativus* und der *Accusativus absolutus*. Beispiele: *Puella in domo paterno fugiens, rex eam insegutus est* (74), *post multum temporis intervallum, reliquias recollectas, tumultum sancto constituit* (74). Es fehlt nicht der Hinweis, dass eine Reihe von Deponentien im Mittelalter ihren Deponenscharakter aufgegeben haben, andere aktivische Verben als Deponentien verwendet wurden (75). Die Erklärungen zum Gebrauch des Konjunktivs sind korrekt; insbesondere die Tatsache, dass solche Formen nicht ins Deutsche übersetzt werden, wenn wie auf S. 134 eine tabellarische Übersicht der verschiedenen Konjunktivformen abgedruckt ist, ist sehr zu begrüßen, da die Funktionen in beiden Sprachen sehr unterschiedlich sind.

Der letzte große Abschnitt: „Praktische Exerzitien zur Lektüre“ (165-199) bietet einen guten Einblick in verschiedene literarische Genera des Mittellateins. So sind historische Texte, Urkundentexte, hagiographische Texte, solche aus dem liturgischen Bereich, Inventarien, poetische Texte und Beispiele aus dem Bereich Korrespondenz abgedruckt. Sehr nützlich sind die auf S. 111 präsentierten Hinweise zur Lektüre einer Urkunde, die es erlauben, systematisch an das Verstehen einer Urkunde heranzugehen.

Ich habe nur sehr wenige Druckfehler entdeckt (z. B. *Aqisgranum* anstatt *Aquisgranum*, 78). Als Beispiel für die Bestimmung von Verbformen wird *consolabantur* herangezogen, als Passiv gedeutet und dementsprechend übersetzt: sie wurden getröstet (42). Im klassischen Latein ist *consolari* aber ein Deponens und müsste aktivisch übersetzt werden. Auf Infinitivformen des Futurs Passiv (*amatum iri*) hätte man verzichten können, zumal die Herausgeber mit voller Berechtigung erklären, dass der Leser auf solche Formen ausgesprochen selten stößt (82). Auf die Übersetzung von *me piget*: mich verdriest (92) sollte man verzichten, da sie nicht mehr dem

heutigen Sprachgebrauch entspricht, sondern nur in älteren Lexika und Schulbüchern auftaucht.

Insgesamt ergibt sich als Fazit, dass das von M. GOULLET und M. PARISSÉ vorgelegte Lehrwerk in der Bearbeitung von H. SCHAREIKA ein sehr nützliches Instrument ist, übrigens nicht nur für solche Lerner, die sich speziell mit dem Mittellatein befassen wollen. Die grammatischen Phänomene sind anschaulich und übersichtlich erläutert; das Lehrwerk bietet eine Fülle mittellateinischer Textabschnitte, die häufig ins Deutsche übersetzt sind und daher dem Lerner als Vorbild für korrektes Übersetzen dienen können. Die verschiedenen literarischen Genera sind repräsentativ vertreten und zeigen die große Bedeutung der lateinischen Sprache, die sie auch im Mittelalter hat.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Nicole Stanislaus, Tesserae. Latein übersetzen mit System. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2010. 64 S. EUR 9,90 (ISBN 978-3-525-71053-1).*

Die Herausgeberin NICOLE STANISLAUS verspricht dem Nutzer, den Blick für die Detailarbeit bei der Dekodierung lateinischer Texte zu schärfen und die Übersetzungsmethode zu verbessern (Vorwort). Sie wendet sich an Schülerinnen und Schüler, die offensichtlich Probleme beim Übersetzen haben und sich Rat von Lehrkräften einholen sollen, in welchen Bereichen sie Fortschritte erzielen müssen. Dieses Vorgehen ist grundsätzlich zu begrüßen, da hier die Schülerinnen und Schüler im Selbststudium an ihren Defiziten arbeiten können. Die Lernenden sollen mit *Tesserae* mehr Freude am Latein haben; eine Beschränkung auf höchstens zwei Übungen pro Tag wird empfohlen, da sonst der Nutzer die Lust am Lernen verlieren könnte (Vorwort).

Das Heft besteht aus vier Rubriken: 1. Verbformen (5-37) 2. Grammatik/Syntax (38-51) 3. Übersetzungstexte (52-55) 4. Lösungen (56-64). Den Auftakt zum ersten Bereich bilden die Stammformen verschiedener Verben, die der Nutzer ergänzen muss. Geordnet sind die Verben nach den unterschiedlichen Konjugationsklassen, wobei auch Verben wie *esse, ferre* und *ire* aufgenommen sind. Auf den folgenden beiden Seiten bietet die Herausgeberin die Schemata der Prä-